

Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer von in der Regel zwei Bogen in Um Schlag. —

Preis des ganzen Jahrgangs von 52 Nummern 8 Thlr. Bestellungen nehmen alle Postämter, Kunst- und Buchhandlungen an.

Abend.



Zeitung.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Neue Folge

Dritter Jahrgang.

No. 16.

Donnerstag, am 14. April.

1853.

### Die Tragödie auf der Klippe.

Novelle von M. Solitaire.

#### I.

#### Der Pharus und sein Wärter.

— — — I have

A soul of lead, under loves heavy burden  
Do I sink.

Shakespeare.

Die grauen Ruinen der riesigen Burg Hammersthus an der felsigen, wildgezackten Nordwestküste des Eilands Bornholm im baltischen Meere bieten eine ganz vortreffliche Beduta, die eben in ihrer Unberührtheit, denn wohl noch giebt es ihrer kein Konterfey bis auf den heutigen Tag, des besten Pinsels werth und würdig sein würde.

Auf einem gegen die See hin fast senkrecht abstehenden Felsen von bräunlich dunklem Gestein liegt das zertrümmerte Gigantenhaus, das, in seiner bizarren Erhabenheit, weit vom Meere her erblickt werden kann. Auf beiden Seiten vom Fuße des Felsens zieht sich eine scharfe, spitzige Klippenkette weit hinein in die Flut: ob durch Na-

tur oder durch Menschenkunst, ob durch Vereinigung beider, bleibt zwischen den Rissen ein Wasser frei, das für kleine Fahrzeuge gangbar erscheint, und welches in eine dunkle, unabsehbare, den Felsen, auf dem die Burg liegt, aushöhlende, geräumige Grotte hineinspült.

Wie die Sage vermeldet, zieht dies Grotten- gewölbe sich über eine Viertelmeile, wenn nicht noch weiter, in dem Gestein fort, und war in dieser seiner Struktur, in seiner Ausdehnung, für die früheren Bewohner der Burg und ihre eigenthümlichen Bestrebungen wohl von höchster Wichtigkeit, denn auf dem freien Fahrwasser konnte mittelst kleiner Barken der Seeraub tief genug in die Schlucht geführt werden, um dann von oben her ihn durch einen in den Fels gearbeiteten Schacht je nach Bedürfnis emporzuheben und aufzuwinden. Von dem obern Ausgange dieses wunderbaren Schachtes, dessen Ergiebigkeit sich nun nach der individuellen Geschicklichkeit und Kühnheit des wackern Burgherrn zu richten hatte, sind im Raume des Burghofes ebenfalls noch unverkennbare, wenn auch unter Dorn und Gras versteckte Andeutungen, erhalten. —

Hier oben nun sausen die öden Winde, wie sie fruchtathmig über die See herankrochen, oder wie

sie über das kahle Gestein des Eilands, das hier im Nordwest gar eine verzweifelt trogige Felsenkirne bietet, heranwimmern für und für; und sie sprechen mit ihren Stimmen und spielen und wühlen nach ihren Launen und treiben fort in alle Ewigkeit das alte, das ewige Spiel. Doch in ihrer vollen Herrlichkeit, in ihrer unvergleichlichsten Glorie prangt die morsche Zerrüttung, wenn an einem stürmischen Herbsttage die an den scharfen, schneidenden Klippen aufgestachelten, aufgewühlten Wogen ihr brausendes Lied, das in Dithyramben-Rhythmen schmetternd wie jubelnde Verzweiflung klingt, hineinjauchzen in die finstere Grotte und dann zurückwallend an den Felsenspitzen weiß zerschäumen. Und wenn dann die herblich-frühe Abenddämmerung einsinkt; wenn die sterbende Sonne ihr blutiges Haupt, umwebt von gräßlich zerrissenen, zu Scheusalen zersehten Wolkenungethümen, auf Augenblicke zeigt; und wenn aus den bebenden, zitternden, aus den allmählich versinkenden, blutropfenden Strahlen, aus den wallenden dustigen Nebeln der See, dort oben auf den zerfressenen, zertretenen Mauern, auf den umgeknickten, abgebrochenen Thürmen zauberhafterweise Zinnen sich richten und Warten sich formen und Giebel und Erker schlank und grazios sich wieder vollenden; — wenn die Geister des Abends, wenn die Dämonen, die ruhelosen des Meeres, das trauernde Gerippe auferstehen lassen in alter hehrer, wenn auch schreckenvoller Pracht: dann wohl bebt es bänglich durch die träumerische Seele des einsamen Wanderers, der hier staunend steht, und er thut wohl still für sich hindämmernd leise die Frage: „wo bleiben denn heut die Piraten?“

Und droben in den Gemächern sind die Kerzen entzündet, die wohlgeformten von schneeligem Wachs; des rothen Südweins holdseliger Purpurquell, des Madeiras schwere, goldene Fontaine strömt in funkelnde Becher: das Mahl ist zugetichtet für die vom Raubkampf Heimkehrenden; liebe minnigliche Frauengesichter erscheinen hinter den in Blei gefaßten Scheiben der gothischen Fenster, manch schönes Auge ist feucht von rinnender Thräne, manche sanfte Seele ist schmerzlich verdunkelt, und in manchem holden, leis wogenden Busen flüstert es mit bänglicher Stimme: „wo bleiben denn heut die Piraten?“

Ach! die sind wohl versunken, gegangen auf

ewig! Es war ein Tag jener, der sie zum letzten Mal hinaussegeln sah, so frisch, so feank, so froh und so muthig, auf ihre lustige, liebe Handthierung.

Dann gingen sie hin und starben.

Wohl sind sie versunken, und wie die Sonne sich tief in die stürmenden Wogen, in die flatternden Wolken begräbt, versinkt die ganze schimmernde Pracht, die ganze leuchtende Herrlichkeit: nichts bleibt als das bleiche, das todte Gestein.

Und der verdüsterte Wanderer wendet in der öden, bangen Nacht, die ihn beängstigend umgibt, seine Blicke nach dem strahlenden Pharus, der auf einem noch höheren Berge zur rechten Hand neben dem Trümmerberg (wenn das Antlitz zur See gewendet) seinen allmächtigen, versöhnenden Schein wohl an die sechs deutsche Meilen weit in das Meer entsendet: und wohl thut solch ein tröstendes, den Weg weisendes Feuer Noth, denn Legion ist die Zahl der Schiffe aller Nationen, die durch den zwölf Meilen breiten Sund zwischen Schonen drüben und dem Eiland hüben in die Ostsee ziehn: man zählt an manchen Tagen deren hunderte, und in wie viele bangende jagende Seelen wirft nicht die himmlisch strahlende Glut einen Schimmer des Friedens, einen Blick der Beruhigung durch die Schrecken der nordischen, unbändigen Sturmnacht!

Zu der Periode, da das Ereigniß stattfand, dessen Schilderung diese unsere Aventura bilden soll, war noch nicht der schlanke zierliche Thurm aufgerichtet, der jetzt auf der Spitze des mit wanken, zitternden, weißstämmigen Birken und finstern Tannen, wie mit bösen und guten Engeln besetzten Berges zu sehen ist. —

Damals war es nur ein roh gefärbter, schwerfällig gebauter Bau, in welchem zugleich auch die Wohnung des Leuchthurmwächters enthalten war, während derselbe gegenwärtig in dem weiter nördlich gelegenen Flecken Sandwige wohnt. —

Nun mögen wohl schon an die 35 bis 40 Jahre oder so herum verflossen sein, da stieg in der Abenddämmerstunde eines stürmischen Novembertages ein Mann mit einem gewichtigen Bündel auf dem Rücken den Berg hinan, und schritt in einer gewissen hastigen Aufregung dem Leuchthurm zu, dessen Lampen bereits entzündet, freudig durch die einsinkende Nacht schimmerten. Es war eine hohe, kolossale, ungefüge Gestalt, mit weitläufigem,

geviereckten Antlitz, spärlichem stachlichen Barthaar, und, wie wir nur gleich von vorn herein gestehen müssen, mit einer sehr rothen, sattelförmig so ungraziös als möglich aufgeworfenen Nase.

Der Mann, wir können ihn als einen wackern bezeichnen, stand beiläufig auf der Reize des ersten Lusttrums der fünfziger Jahre und war denn nun niemand anders, als Seiner Achtbaren Herr Davidus Hardisen, oder, wie er meinte, af Hardisen, welches „af“ in cimbrischer Mundart (viel als „von“ bedeuten soll, denn er hielt viel auf Familie und Stammbaum, war aber dormalen unbestritten, von einem hohen Landamtmanu zu Rönne\*) wohlbestallter Wätter, nec non (wie es in der Bestallung ausdrücklich hieß) Pfleger, item Kusos Kusodibus, item Anzündler und respective Auslöcher des sechsampigen Leuchtfuers im Leuchtthurm Hammeren, als welcher wohlbelegen auf dem smaragdgrünen, vom baltischen Meere umflossenen Eilande Bornholm. Er war beim Leuchtthurm angelangt und schritt in die niedere Thür des Gebäudes, indem er wiederholt für sich hin die denkwürdigen Worte murmelte: „der alte Leuchtthurm! Ei! warte! mit das! so will ich Dich beleuchtthurmen, Du graue verwitterte Kreatur! Beleuchtthurmen will ich Dich, Du verflixtes Ding, denn nur ein Ding bist Du, wofern Du nicht eine giftzungige Otter bist! Beleuchtthurmen will ich Dich, daß Du bis an der Welt Ende daran denken sollst! ja, so will ich Dich beleuchtthurmen, Du verknocherte Ausgeburt von einer steinalten Niedertracht!“

Eine in Wahrheit wunderliche Rede, in leidenschaftlichster Aufregung gesprochen, deren Sinn uns hoffentlich bald begreiflich werden wird.

Dann aber, nachdem er sich noch etwas verschnaust, — denn er war fett und unterseht, und kam deshalb leicht aus dem Athem, (welche Eigenschaft man also haben kann, ohne just ein Hamlet zu sein) — rief er mit lauter und gewaltiger, um nicht zu sagen donnerpolternder Stimme: „Christ! Christ! Christ! Christ! Christ!“

Und als diesem Rufe niemand sogleich Folge leistete, noch lauter und ungestüme, und wahrlich

\*) Rönne ist der Hauptort und Haupthafenplatz dieser, wunderbarerweise noch so wenig bekannten und bereisten, obgleich dem Kontinent so nah liegenden Insel.

mit Hintenansehung aller Mäßigung und wohlwollender Decenz: „Christ! Christ! Wo steckt er nur, der Teufelschrist, der Heidenchrist?!“

Da erschien denn endlich auf so passionirte Exclamationen in der halbgeöffneten Thür des Wohnzimmer ein blondhaariger, durchaus im normannischen Typus gehaltener Knabe, mondscheinfarbig und von fast durchsichtigen Körperteint, aber von kräftiger und untersehter Leibesstatur. —

Er sagte nichts, aber seine überraschten Züge malten besser die ihm auf dem Herzen schwebende Frage, als jene feine ungelente Zunge sie wohl zu sprechen vermocht.

Doch Seiner Achtbaren: Herr af Hardisen besannen sich nicht lange; sie griffen den bleichen Sproßling der wogendurchschäumenden Normannen ohne weiteres im Kragen mit eherner, unwiderstehlicher Faust, hoben selbigen mit Inbrunst in die Höhe, als wenn sie voller Leidenschaft ihn an die väterlich klopfende Brust pressen und Herzen wollten, schüttelten den in der Luft schwebenden, wunderbarlich zappelnden, als wie einst Herkules mit dem Antheus that, gewaltig ab, gaben ihm zum Ueberfluß noch sieben Ohrfeigen, von denen die letzte, also, um mit vollkommener pragmatisch historischer Treue zu referiren, die siebente nicht recht ansprach, sondern das war, was beim edlen Billardspiele ein sogenannter „Kick“ ist, und sprachen dann zu dem ob solch seltsamer Begrüßung, trotz seines angeborenen großen Phlegmas, verwundert dastehenden Leiswimmernden in rasch hinsprudelnder Rede die folgenden denkwürdigen Worte: „nimm dies und das Christ! und das und dies Christ! Nimm dies und das im Voraus und gleichsam zum Aviso Christ! Und nun läufft Du, Du Sohn einer Schnecke und einer Schildkröte, nun galoppirst Du ohne Bögeru und weiteren Aufenthalt. Du Sproßling einer lahmen Ente und eines an Fettsucht leidenden Pinguins, nun karrirst Du ohne Widerrede, Du Resultat der Neigung einer Schackelster zu einem Wiedehopf, nun fliegst Du mit ausgespanntem Fittig nach Allingen\*) und holst mit den Doktor Flamingo, genannt Storch, zur Stelle: meinen Vetter, Doktor Storch, den Fla-

\*) Eine kleine Stadt auf der Nordostküste Berns beland, etwa eine halbe Meile vom Leuchtthurm Hammeren.

mingo holst Du, oder wenn Du willst, den Flamingo, meinen Better Storch; diesen holst Du, sage ich; und wenn Du von jetzt ab nicht in fünf Viertelstunden weniger zwei Minuten zurück bist, sage ich, oder nur irgend welche stürmisch von Ungehorsam und Widerhaarigkeit, von Staatsinn gepaart mit Ungefügigkeit zeugende Widerrede oder Gegensprache verlaublichen solltest, sage ich, Christ, so kriegst Du, mein wackerer Christ, dies und das und das und dies Christ: und obendrein, und wie, um das Maas Deines Lohnes voll zu machen, damit sich die Welt mit Dir undankbarem Knechte ganz abfinde, und auf daß Du Deinen biederen Onkel, den ich in eigener Person vorzustellen mich beleiße, keinen Kummer fürder mehr zu bereiten im Stande seiest, wirst Du dann später gehenkt. Ganz nachher aber sage ich, und zwar um ein ziemlich Bedeutendes nachher, bekommst Du sämtliche Knochen einer Auster sammt ihrem Getöse zum Abendessen, zum Getränk aber eine Flasche Bier, zu der sie von heut über vierzehn Tagen das Getreide kaufen werden, aus dem sie dann in ferneren drei Wochen das zugehörige Malz dörren wollen! Verstanden? He?"

Der Knabe wimmerte unverständliche Worte leise für sich hin. „Ja! dabei bleibst ein für alle Mal,“ sagte Hardisen, „die Knochen einer Auster, aber sämtlich, und die Hinterkeulen von einem Lachs. So was Lächernes, mein Christ! das ist ja wohl Deine Passion? — Und nun mach' fort, Du Unglückssohn! — Doch nein! halt still! Christ! halt ganz verteuftelt mäuschenstill! Hier nimm diese Mark und diese eilf Schillinge. Und nun merk' auf! Da bringst Du für eine halbe Mark von der allerfeinsten exquisitesten Supra-Pommade, Nummer Null mit einem Ausrufungszeichen, die Kleinigkeit von einem halben Centner, oder wenn Dir der Rattenfänger von einem Krämer bedeutend weniger verabfolgen sollte, so bringst Du bedeutend weniger. Verstanden? He! Für die andere Hälfte der besagten Mark bringst Du von dem neu erfundenen bewährten Pariser Mittel, rothe oder respektive graue und weiße Haare schwarz und braun zu färben. Für sechs Schillinge bringst Du Glanzwische, Schuh und Stiefel auf das Säuberlichste und Glänzendste schwarz zu wischen, denn wissen muß Du, o theuerster aller Christen, Schmierliefeln, Thranstiefeln,

wie man zu sagen pflegt, die ziehen nicht mehr! He! He! He! — Also Wische, Christ! und für die restirenden achte" — — —

„Bleiben denn da noch achte?“ fragte verwundert trotz seines angeborenen unerschütterlichen Phlegmas der schuldlose Christ.

„Versteht sich, Du junger Hund! Allemal! wenn ichs sage: allemal! Also, merk' auf, mein braver Junge! Du nimmst dies und das, und bringst für die restirenden acht Schillinge — Bleiweiß!“

„Blei — — —“ stotterte Christ!

„Ja! Bleiweiß! Bleiweiß!“ erwiderte der aufgeregte Mann. Das allerächtlichste, das veritabelste Bleiweiß, das jemals unter meines Herrgotts goldener Sonne geblinkt und geleuchtet hat. Fort nun! Aber hüte Dich, noch dies und das mit auf den Weg zu nehmen!“

Der Knabe, um das ihm nur allzu wohlbekannte „dies und das“ und „das und dies“ zu vermeiden, lief hurtig den Berg hinab, die stürmisch verlangten scheinbar so heterogenen, und doch demselben Ideenkreise, wie wir bald sehen werden, angehörenden Requisite, den Better Storch und Detektor Flamingo, welche Zweifelt der Benennung nur ein und dieselbe Person begreift, seine Pommade das neu erfundene Pariser Haarfärbungsmittel, Glanzwische und Bleiweiß zu beschaffen.

Meister Hardisen, nachdem er diese glorreichen Kommissionen gegeben, und nunmehr den mit der Vollziehung wohl betrauten Boten hatte sich entfernen sehen, trat vollends in die Stube, auf deren Schwelle er bisher gestanden, indem er noch einmal zwischen den Zähnen für sich hinhurmelte: „He! Leuchtthurm! Leuchtthurm! Ei! so wart! ich will Dich beleuchtthurmen! Beleuchtthurmen will ich Dich, Du verwetterte, wüste Bettel! daß Du an mich denken sollst in Deinem letzten Stündlein!“

Die Decke des Zimmers, in welchem wir uns nunmehr befinden, war durchbrochen, und der innere Raum desselben zwischen den mittelsten Balkenlagen hindurch dergestalt mit dem über der Mitte angebrachten Thütmchen verbunden, daß allnächtlich das Gemach durch die im Thurm hangenden Lampen mit ihren Reverbären gleichzeitig beleuchtet wurde. Wenn nun auch die in Rede stehende Flamme noch nicht so intensiv und gewaltig war, als wie in un-

fern Tagen, wo die Kunst Pharen, jene wahren Tempel der Gottheit des Lichtes, heiliger als wie die Naphthaquellen zu Baku, zu erbauen und zu beleuchten den Höhepunkt erstiegen\*) und wenn auch die Zahl der Lampen mit den dazu gehörenden, damals unbeweglichen Reverbèren sechs nicht überstieg: so wurden dennoch durch diese Flammen, die den engen Raum mit ihrer blendenden Lichtflut übergossen und gleichsam bis zum Ueberlaufen anfüllten, sehr seltsame Effekte hervorgebracht, und es machte fast einen wehmüthigen und den Beschauer beängstigenden Eindruck, den philisterhaften jammervollen Land eines kleinbürgerlichen Wohnzimmers so grell und hell und flackernd beleuchtet zu sehen, und zu sehen wie ein behaglicher Dickwansl seine Tabackspfeife, angefüllt mit entseztlich duftender Nikotiana, etwa dem berühmten Gewächs „Optimum subter solem“ oder dem noch edlern „auf den Bergen zu rauchen,“ an derselben Flamme anzündete, die in der Entfernung von einigen tausend Fuß seawärts, in demselben Moment vielleicht als rettender Seraph, als ein Engel des Lichts, ein Hilfe und Segen strahlender, kniefällig angebetet wurde.

Ganz besonders aber, und für die von uns beliebte und beliebte Manier der Zeichnung, jener Zeichnung, deren Griffel oft haarscharf und ängstlich genau bis zum Kleinlichen gräbt, mit Lichtspitzen und Schattenecken und fast karrikirt die Konturen ausarbeitend, dann aber wieder leichtfüßig darüber hin wischend, und wie mit dem grotesken Instrumenten eines Stubenmalers kolossal pin selnd und schwammend: — als ganz besonders wichtig für diese Manier der Zeichnung, sagte ich, ist der Umstand hervorzuheben, daß, da das Uberschwängliche Beleuchtungs-Material im Zenithe des Rau-

mes angebracht war, dasselbe erfolgte, was unter dem Aequator zu geschehen pflegt; nämlich: die Körper waren schattenlos, oder erzeugten, wenn sie sich den Grenzen des Raumes genähert, nur eine sehr zwerghafte jammervolle Kreatur von einem Schatten. Und so sehen wir denn nun auch unsern biedern und vortrefflichen Meister Hardisen, nachdem er das Zimmer betreten, seines Schattens bis auf ein unbedeutendes, ungethümtes, halb lächerliches halb graufiges Anhängsel baar und ledig werden.

Wir sehen ferner, wie er den Sack, den er trägt, auf die Bank am sichtenen viereckigen Tisch unter den Lampen legt; und wir sehen, wie er selbst auf einem Binsenstuhl vor einer uraltväterlichen Kommode, auf der ein bestaubter Toiletten-Spiegel unter einem Winkel von vierzig Grad sich verdrossen hinten überneigt, bedächtig Platz nimmt; hören, damit auch dieser Sinn anmuthig beschäftigt werde, ihn dreimal, um nicht zu sagen viermal, tief und gleichsam aus jammervollster Seele senken; und wir sehen, wie er seines Leibes Konturfey im staubigen Spiegel nachdenklich und nicht ohne Zeichen von Sorge betrachtet, wie er den Kopf vielfach schüttelt, mit dem Fuß auf den Estrich stampft, daß die Tassen im Glaskrank neben der Kommode, die holländischen, in künstlichen Bündeln zusammengestellten Thonpfeifen und sonstiges zum Zierath aufgestelltes zerbrechliches Gerath zitternd zusammenklappert, dann aber, nachdem er abermals, dieses Mal entschieden aber nur drei Mal geseufzt, aufsteht, den mitgebrachten Sack herbeiholt, und selbigen wohlbedächtig eröffnend, Folgendes sorgfältig daraus hervorzieht: unter Nummer Eins:

Eine nagelneue, kohlschwarze, nachtdunkle, chinesischtuschfarbene, schwarzer als schwarze, in ihrer absoluten Rabennatur das Gemüth jedes Sterblichen mit Grauen erfüllende, in ihrer Finsterniß funkelnde Perücke: die Tochter der nächstlichsten Nacht und eines Schornsteinfegers.

Unter dem Rubrum Zwei: einen rothwollenen, korallenhaft leuchtenden, in Pionienglut schimmernden gar vortrefflichen Shawl, groß und gewaltig wie die Schlange Boa, genannt Abgottsschlange, vielringelig, gigantisch, aber dabei so leicht,

\*) Der neue Leuchtturm auf der nordwestlichen Spitze der Insel, auf der wir uns befinden, ist von dem Kommandeur der dänischen Flotte, Kapitain Söwenörn, auf das Vortrefflichste und Solideste massiv aufgebaut. Doch sind die Reverbèren der Lampen auch heute noch unbeweglich. Dagegen ist der Pharus auf der kaum vier Meilen von Bornholm entfernten, im Nordost beleagerten Inselgruppe Christians-Öe, um das Feuer von dem auf Bornholm kenntlich und differenz zu machen, was der großen Nähe wegen unumgänglich notwendig ist, mit parabolischen Reflektoren versehen, die durch ein Uhrwerk herumgeführt werden. —

so strahlend, so traulich, so gemüthlich: sein Anblick schon wärmend, Komfort athmend und behaglichste Bequemlichkeit: kurz es war ein gar liebes, ein überaus vortreffliches Bekleidungsstück dieser ewig beneidenswerthe, purpurrothwollne Shawl, dermalen wohl erworbenes Eigenthum Sr. Achtbaren des Herr af Hardisen.

Unter der Kategorie Drei: eine hellblaue Friesjacke: eine Friesjacke, wie sie diese unsere Erde wohl nun und nimmer zum zweiten Mal begrüßen wird: ein Stück Himmel mit Kragen und Ärmeln, die Jacke der Jacken, zierlich und bequem, zweckmäßig und prächtig, ruhig und doch so vermessen, gleißend, herausfordernd, und doch Alles gewährend, was irgend eine Jacke gewähren kann, in unerreichbarster Vollkommenheit: in der warmen Stube eine lachende Herrlichkeit, in Sturm und Wetter schätzbarer als das goldene Bliß.

Unter der Kategorie Vier: eine schottisch roth und schwarz karierte baumwollne Zipfelmütze, grazios und solid, träumerisch in sich verloren, doch munter das Erwachen begrüßend, der Zipfel so schalkhaft hinfallend, der Mütze Mund so wohl und vortrefflich sich schmiegend. Und ach! die Bommel! O! dieser Bommel großer Anblick mußte das Eis der Indifferenz auch von dem kältesten Gemüthe schmelzen, und dasselbe zur wärmsten, zur glühendsten Bewunderung unwiderstehlich hinreißen! Und wenn man in diesen kleiderkünstlerischen Schilderungen in der That etwas zu viel Blut, zu viel Wärme, zu viel Kolorit, mit einem Worte zu viel Bombast finden wollte, so wolle man diesen unsern Bombast von dieser unsern Bommel herleiten und eins mit dem andern entschuldigen; denn so wie diese Bommel auf ihrer Mütze saß, so saß noch keine Bommel auf ihrer Mütze, so saß noch kein Knaut auf der Spitze des Thurmes, so thronte noch kein Punkt auf seinem J. Es war eine recht intrikat, liebenswürdige Bommel. Und um nun endlich das historisch treue Verzeichniß der aus dem unerlöschlichen Sack steigenden Ornamenten-Stücke abzuschließen, so erschienen unten dem Rubrum Fünf: ein paar schwere silberne Ohrringe, massive, gewichtige Ringe, wie sie nur jemals an den blauen Dorklappchen eines roßbeherrschenden Fuhrmanns, oder an denen eines weltmännischen Matrosen gebaumelt und geblinkt haben können. Zwar wollen böse Menschen behaupten, dieselben wären eitel von

Zinn gewesen, aber das ist eine recht boshafte, eine recht gallengelbe, eine recht grasgrüne Verläumdung. Von lieblichem Silber waren die Ringe, mond-scheinmild leuchtend, hold und schmachtelig.

Nachdem nunmehr unser guter Wärter vom Pharus die Mannichfaltigkeit dieser schmückenden Gegenstände gehörigen Orts angethan und festgenestelt, und zum Schluß auch die rabenhafte Perrücke von seinem Haupte siegreich und stolz hinabschaute da sah er sich abermals in den mehrerwähnten, Toiletten-, oder wenn Du lieber willst, freundlicher Leser, Rasirspiegel, und er schien über die vertheilhaftete Veränderung im Eindrücke seiner massenhaften Erscheinung über die Maassen froh erfreunt und angenehm betroffen. „Gar nicht übel,“ sprach er: „Hm! Hm! Dies und das und das und dies betrachtet und in reifliche Erwägung gezogen, gar nicht übel! Hätte ich doch all’ mein Lebtag, und die Zahl dieser Lebtag ist leider schon Legion, nicht gedacht, daß ich noch so ein verdammt schöner Kerl bin! Denn dies und das, und jenes noch wie dies, scheint mir das Schlechteste nicht in dieses Eilands Paradies! Hi! Hi! hi! da macht ich altes Haus gar vor Freuden noch Reime, ganz natürliche Reime, wie man zu sagen pflegt. Aber kann man anders, wenn man so zehn Jahre jünger aussieht, und so frisch und „glau“ ist, wie ein Lachs, dem sie eine rothe Jacke angezogen. Ha! wenn sie mich so sehen wird, das Schenkemädelchen, kann ich nicht sagen mein Schenkemädelchen, das kleine flammenäugige, wälsche, oder meinetwegen süddeutsche Ding Franzillettera, die ich liebe bis zum Wahnsinn! — — Alter Sünder! grauer Uebelthäter! Wohl sehe ich ein, daß ich ein Thier bin, aber ich habe in der That keinerlei Kraft, es zu ändern. Und es wäre auch soweit alles gut und in erwünschter Ordnung, bis auf die, Gott verzeihe mir meine Sünde! bis auf die „verflirte“ rothe Nase. Wie es mit vorkommt, ist sie wahrhaftig die allerrötheste, die jemals in einem Trunk steifen Brogs sich abspiegelt. Bei allen Holden der nordischen Mythologie! ich sehe aus wie ein Taschenspieler, der einen gesottenen Hummer auf den Zähnen balancirt. Ei! so möchte ich doch, daß Dich der Henker holte, Du vermaledeietester rother Zinken! Wohl hatte sie Recht die Kunkelschwester, die mich in einem andern Netz zu fangen beabsich-

tigte, als sie hohnlächelnd hinter mir herrief: der alte Leuchtturm! Ei! so will denn der verwetterte alte Leuchtturm noch bei jungen Mädchen Hahn im Korbe sein! Sie hat nicht Unrecht, die gelbhäutige alte Bette! Ich bin in der That ein Leuchtturm! Wenn ich mich auf dem Tisch plazirte, daß ich vor die Reverberen mit diesem meinen Glühkolben zu stehen käme, ich könnte einer hochlöblichen dänischen Regierung alle und jegliche Ausgabe für Del und Lampeneinigung sparen! Nun! so wünschte ich doch, daß Satan hundert und einige neunzig Mal sämtliche Schenkwirthe und Taverneninhaber auf dem Kontinent und sämtlichen Eilanden des dänischen Archipelagus holte! Hätte ich ewig Beklagenswerther mit nicht den gottverwünschten Teufel so zu Gemüthe geführt, so brauchte ich mit auch jetzt nicht diese Nase so zu Gemüthe zu führen, und es ist eine recht brennende Nase, die mir wehthut in meiner innersten Seele! Ei! so wollt' ich doch, daß ich nie erfahren, wie gebranntes Wasser schmeckt, denn die, Gott sei bei uns! gebrannten Wasser, die haben mir, wie man zu sagen pflegt, den Dampf gethan! — Doch ich will mich ärgern, so ärgern will ich mich, daß mir die Galle überläuft, und ich die Gelbsucht bekomme, dann muß dies flammenspeiende Vorgebirge, die hahnenkammfarbige Bestie doch auch mit gelb anlaufen! — Aber wo bleibt der Junge mit dem ihm behändigsten Toilettenrequisiten, zum Exempel dem Bleiweiß, als zu welcher Mineralie ich, in der schweren Komplikation, in welcher ich befangen bin, die schönsten Hoffnungen hege! Wo bleibt mein Better Storch, der Doktor Flamingo? Was zögert der biedere Mann? — Nach diesem inhaltschweren verächtlichen Monolog, dessen der wackere Redner sich mit vielem Aufwande von Rhetorik und in langen Ablätzen entledigte, wandelte derselbe in dem, so zu sagen, fragenhaft hell erleuchteten Gemache gedankenvoll auf und ab; dann wieder stand er brütend, und wie in schweren Kummer versunken still und fügte gleichsam als angenehme Koda an die wunderliche Sonate seiner monologisirenden Expektoration die denkwürdigen Worte: „viele Gelehrte haben behauptet, und ich bin durch eigenen Anblick überzeugt worden, daß es ein Ding giebt zwischen Himmel und Erden, welches Ding man einen Neger nennt. Dieses Ding Neger ist

ein schwarzes Ding, und ich beneide dieses Ding aus vollster und inbrünstigster Seele; beneide dieses Ding um seine schwarze, um seine pechrahnhafte Dingheit. Denn warum?“ fuhr er mit einer Emphase fort, die in der tiefen Tragik ihres Ausdrucks selbst einem Hamlet (mit dem er übrigens, wie bereits erwähnt, auch die Paar Pfund überflüssigen Talges und überflüssiger Schwarte gemein hatte,) wohlgestanden haben würde. „Denn warum?“ so fragte er mit deklamatorischer Ueberchwänglichkeit.

„Darum b, fuhr“ er fort, „also beantwortete ich dieses Warum: Durumb, daß es denn doch bei allen Wellen des Oceans: bei allen Undinen und Nixen, allen Nymphen und Najaden der baltischen See, und bei allen Schenkjungfern in den an ihrem gesegneten Strande belegenen vermaledeieten Tavernen, rein, oder wie Er. Gnaden unser Herr Amtsvogt zu sagen pflegen, pur unmöglich ist, daß solche gottverdammte, rüßblinkende, pechfunkelnde Schornsteinsgerhaut jemals und zu irgend einer Zeit mit einem rothen Zinken, mit einem feuerfarbigen Glühkolben in Folge übermäßigen Genusses und ungeklärter Vereinbarung oder kontinuierlicher Einverleibung von Studiosibus, ei! wollt ich doch sagen Spirituosibus, in der Mitte des von ihr überzogenen Angesichts bedacht und gesegnet sein könnte! Herr! so erkläre ich tief aus dem schmerzsvollen Abgrunde meiner graugebeugten Seele, Herr der Nacht! des Meeres! der Inseln! der Welt! Warum bin ich Armerster nicht worden wie dielet Einer!“

## II.

### Doctor Flamingo und Better Storch.

oder:

Better Flamingo und Doctor Storch sammt seiner Seeschlange.

Als unser Freund af Hardisen eben diesen letzten seiner tiefgefühlten Sätze vollendetete, und sich am Nachhall seiner wohl lautenden, hochtönen- den Rhetorik, trotz seines mannichfachen Kummers nicht wenig zu erfreuen schien, da auf einmal klapperte es, da flisperte und lahnte, da klirrte es und irrte es durch Wind und Nacht, da leuchte es und lumpete es den Pharusberg herauf und heran. Jetzt

schwieg das Gerassel: aber nicht lange währte es, da klapperte es wieder, da klopfte es endlich an die Thür, und herein trat, gelehnt auf Christs, des stillen Dulders, knabenhaften Arm der langersehnte Bettler Storch, der Doctor Flamingo.

Nun aber wünschte ich, der Autor dieser vor-  
trefflichen Historie, mit wohl die Schwungfeder aus dem Fittig des kleinsten Kolibri's, der jemals aus dem prangenden Kelch einer tropischen Wunderblume duftenden Honigseim genippt; oder einen Kiel wenigstens aus der Schwinge des nordischen Zaunkönigs, der im rasselnden Laube Schutz sucht vor dem eisigen Schneesturm: aber zum Dintenfass würde ich die kleinste Perlenmuschel begehren, die jemals am Halle einer Sultantin der Strandneger geprangt, um mittelst solchen liliputanischen Schreibmaterials vollständig befähigt zu sein, das nun eintretende winzige Männlein winzig und miniatürlich genug, aber trotzdem ausführlich und natürlich, beschreiben zu können.

Doctor Flamingo nun, des wackern af Har-  
disen glorioser und vielersehnter Bettler Storch, war der Mensch, der zum vertrockneten Blatt geworden. Großköpfig, schwarzhaarig, engbrüstig, dünnleibig, und ach! wie es schien, nur mit einem einzigen Beine begabt, (aus welchem Grunde dem braven Kerlchen auch wohl der Name Flamingo geworden, da dieses schätzbare Geflügel den größten Theil seines edeln irdischen Daseins, insofern es nicht unter den Wolken schwebt, auf einem Beine zu verleben pflegt) mochte des ganzen Männleins irdische Hülle und, so zu sagen, terrestrische Emballage, wohl kaum so viel wiegen als vier oder fünf Duzend Holsteiner Auster, oder wenigstens nur halb so viel als das Gehäuse der Riesenmuschel des indischen Oceans, genannt *Gigas Tridacna*. —

Beine hatte das liebe Wesen allerdings in Wirklichkeit zweie; aber wer hätte die ärmlichen, dünnen Thonpfeifenröhrlein für eine Zweibein erkennen mögen, hätte der ingeniose Bettler Storch diesem Mangel an knöcherner Masse und fleischlicher Zuthat nicht auf höchst geniale Weise durch ein siebenfaches Beinkleid abzuhalten gewußt! Und so umschlang ihm denn auch eine siebenfache Flanellbinde die verdorrte Hüfte: eine siebenfache Weste umhüllte die vertrocknete Brust, wie ein dreifaches

Röcklein das ganze Gerippe mit Binde und Bandage sorgsamlichst umkleidete.

Beine also hatte der liebe Mann, als wie wir in unserer wohlterwogenen und wohlterwährenden, in Erquicklichkeit vielfarbig, tagfalterhaft schillernden Schreibmanier oben schon angedeutet zu haben uns wohl erinnern, allerdings zweie: aber das eine, wenn wir nicht irren das linke, war ihm vollkommen und in allen Stücken nutzlos, hinderte vielmehr den durch den obligaten, goldgeknöpften Doktorstab, und durch die unentbehrliche stützende Führung eines treuen Begleiters, einigermaßen ins Vert gerichteten hinkenden Fortschritt des Bettlers ungefähr in der Art, wie ein zerbrochenes Steuerruder, dessen man vor einem fliegenden Sturme sich noch nicht zu entledigen gewußt, den Fortgang eines Schiffes hemmend und zurückhaltend in den Weg tritt. Das Beinchen war in der That nur zum allerüberflüssigsten Zierath da, und hätte man es abgechnitten, so wäre Herr Storch ein vielleicht unschönerer Mann geworden, aber, um es so und zwar ganz modern auszudrücken, seine lokomotive Befähigung hätte nur und zwar ebensoviel dabei gewinnen können, als wie, um abermals in einem nautischen Bilde zu sprechen, (da wir hier doch nichts athmen als Seeluft) ein Schiff, das auf seinen Anker treibt, durch Rappung des Kabeltaues, wenn dringende Umstände verböten den Anker aufzuwinden, an Schnelligkeit und Leichtigkeit gewinnen würde. Im Gesicht auf seiner spindeldürren, todtenbleichen Nase, um die ihn, und zwar wegen ihrer anmuthigen Bleichheit, der Pharoswärter wohl oft genug schon im Stillen beneidet haben mochte, trug Storch eine stählerne Brille mit eulenhaftrundgeaugten, bläulich schimmernden, konvergenschliffenen Gläsern, denn er war, wie hieraus erhellt, eigentlich ein Fernsichtler, wie Leute, die viel gelesen und noch Mehr geschrieben haben, nachdem sie früher *Mausaugler* (*Myopen*) gewesen, in gewissen Lebensjahren zu werden pflegen. Der Anblick dieser Brille nun erregte dem Beschauer inniges Mitleid, und er warf im Stillen sich wohl die Frage auf: „wie aber in aller Welt kann man dem armen Wurm, der sich selber kaum zu schleppen vermag, diese ungeheure, diese niederdrückende Wucht Eisen auf die Nase heften. Das ist grausam, das ist unmenschlich, das ist bößisch und satanisch!“



— Wie nun die beiden Freunde einander ansichtig geworden, da that Better Storch auf seinem guten Beine einen Sprung, etwas derartiges, was der Franzmann eine „Gambade“ nennen würde, und glitt mit diesem Sprunge aus dem Arme des ihn führenden Knaben in die Arme eines rohgeschlochtenen Sessels, welcher ihm obligat zur Seite stand; und als er so seine unbeholfene Persönlichkeit im Porte bequemster Sicherheit ruhte, hob er folgendermaßen an zu reden, indem er das gesunde Bein in die Luft zu schlenkern versuchte, mit dem lahmen aber kavaliermäßig zu trampeln begann, welches letztere Exercitium indeß schlecht genug gelingen wollte.

„Recht habt Ihr gethan, recht, mein theurer Better,“ ließ sich Storch vernehmen, „daß Ihr mich bei Nacht und Nebel und gleichsam wider meinen freien Willen auf Euern vermaledeiten Berg schleppen laßt: denn aus eigenen Stücken, wie man sagt, propio Marte, wär' ich wahrhaftig nicht gekommen, wahrhaftig nicht Better!“ Hier wollte Hardisen den kleinen Perorator unterbrechen, um ihm den Kern und den Inhalt seines Verlangens und den Grund des so spät geforderten Besuches vorzutragen. Allein vergebens: Storch machte von diesen Interpellationen auch nicht das mindeste Aufheben und fuhr, wie wenn er gar nicht unterbrochen worden, in dieser Weise fort: „große und wichtige Dinge sind seit-her geschehen: Dinge, Better, gegen die Eure ganze Perion in ihrer schönsten Armseligkeit auf das Vollkommenste in den Hintergrund tritt. Große und wichtige Dinge, sage ich Euch, hi! hi! sage ich Euch! Hören werdet Ihr, vernehmen werdet Ihr, inne werden werdet Ihr, und staunen werdet Ihr, hi! hi! sage ich Euch! Habt Ihr das heutige Tageblatt, habt Ihr „Bornholms Aviser“\*) gelesen? Gar nichts habt Ihr gelesen, hi! hi! sage ich Euch! Verdamm't gar Nichts! Christ! Mein wackerer Christ!“ fügte er leiser hinzu: „laß mich „einen pfeifen!“ Du weißt ja! Christ! mein bidaber Christ! ein Gläschen „Kalmus“!“

Nachdem Christ das Verlangte herbeigeholt und mit ziemlicher Behendigkeit servirt hatte, schickte Storch mit bewundernswürdiger Gewandtheit zwei, wenn nicht drei kleine Gläser mit dem beliebten

Kalmus hinab und sagte dann, ohne in seinem Gespräch eine fühlbare Pause oder eine Lücke gemacht zu haben, in welche ein Anderer ein kleines Wörtlein hätte hineinpflanzen können. „Also, sagte ich, Better! gar Nichts habt Ihr gelesen. Aber ich, ich habe gelesen! Und ich kann Euch sagen, daß ich durch diese Lesung ein recht erz-, ein überglücklicher Mann geworden bin: glücklicher, will ich Euch sagen, Better! als wie Ihr wohl jemals in Eurer armseligen Haut es werden könnt!“

„Hm! dachte Hardisen, der den redelustigen Doctor in stummer Verzweiflung betrachtete: n.achte mich der blinde Hesse nur erst einmal ordentlich angesehen haben, so bin ich doch neugierig, ob er diese meine köstliche, um nicht zu sagen, nagelneue Friesjacke für eine so armselige Haut erklären würde.“

„Ja! jemals, sag ich Euch, irgend jemals werden könnt,“ sprach mit betonter Emphase wiederholentlich der kleine Storch. „Aber,“ setzte er hinzu, „erst laßt mich noch ein Gläschen „pfeifen,“ sonst übermann't mich die Rührung, und ich fang Euch an zu weinen, wie Abendwind im Herbstnebel. Rasch, und ehe wir weiter schreiten, so vergönnt mir noch diesen einen, Better!“

Hardisen benutzte auf gewandte Weise diesen „Pfiff,“ der wegen eines kleinen „Schlücker-Hustens“ etwas länger dauerte, und es gelang ihm folgende Zwischentede anzubringen: „Flamingo! lieber Flamingo! Wollt Ihr mich denn nicht erst anhören, um Gotteswillen? Ich habe Euch etwas zu klagen: es ist nicht richtig mit mir. Lediglich habe ich Euch so spät noch zu mir herauf bemüht, weil ich Patient bin, Better, recht echter Patient!“

„Davon später,“ erwiderte Storch, „davon viel später! Ihr werdet mir doch zuvörderst nach dieser Motion durch Nacht und Wind meine Rekreation vergönnen: Ihr werdet mir in Freundschaft und Verwandtschaft die Paar Tropfen Kalmus vergönnen; dann will ich Euch und die Psalmodie Eurer Klagen, das Behgeheil Eurer Leiden, Eure Bedrängniß und Beengniß anhören, so recht con amore und aus Herzensgrund! Denn hier, hier“ fuhr er sich an die Tasche klopfend fort, „hier habe ich das Evangelium: hier die frohe, die köstliche die vom Himmel gesandte Bot'schaft!“

\*) Title: des auf Bornholm erscheinenden Zeitungsblattes.

Der wackere Storch „pfiff,“ wie er dieß Geschäft mit judenenthafter Reminiscenz zu rennen pflegte, nunmehr schon sein viertes oder fünftes Gläschen Kalmus und enthüllte dann mit vieler Feierlichkeit, indem er sich majestätisch im Stuhle, so gut es gehen wollte, aufrichtete, ein Blatt, welches dem Anschein nach eben nichts anderes war, als ein gewöhnliches Zeitungsblatt, noch dazu in gar zerknittertem Zustande; und er hub an, abermals sich folgendermaassen vernahmen zu lassen, indem er noch zuvor sich den beredtsamen Mund nach dem fünften Gläschen Aquavits wohlbedächtig getrocknet: „nun! so hört mit denn zu und lauscht meine Rede, Ihr vor allen andern Sterblichen Beneidenswerther, denn Euch zuerst künde ich die erfreuliche Botschaft: passet mit auf das Gefüge meiner Lippen, gleichwie ihr dem Pfarrer thutet, der Euer erstgebornes Knäblein Euch taufte! Hört denn! Hier steht es:

Plymouth vom 3. September dieses Jahres.

„So sehr und so oft man auch diejenigen verleumdet, und sie als eitel Hirngespinnst webende Träumer verlachte“ —

„Habt Ihr gehört, Vetter,“ unterbrach sich der begeisterte Verleser, „verlachte — verlachte — die Schurken! rasch ein Gläschen zum Preeat diesen Verlachern!“

„Also,“ fuhr er fort — „verlachte, die bisher an die Existenz der räthselhaften Seeschlange geglaubt, so haben doch die verschiedenen als fabelhaft bis jetzt verschrieenen Relationen und Berichte über dieselbe eine neue Vermehrung durch eine Beobachtung des Kapitäns Macquhae an Bord des Schiffes Sr. Majestät Dádalus erhalten, worüber der Kapitan offiziell an den Ober-Commandeur in Plymouth, den Admiral Sir William Henry Gage, unter dem 11. August dieses Jahres Nachricht gegeben hat. Der Kapitan meldet darin, daß am 6. Juli unter 24° 44' südlicher Breite und 9° 22' östlicher Länge bei bewölktem Himmel und frischem Nordwestwinde etwas sehr Ungewöhnliches von dem Seekadetten Sartoris gesehen worden sei, das sich dem Schiffe sehr schnell von der Vorderseite genähert. Der Kadett berichtete dies sogleich dem Lieutenant Herrn Charles Drummond, mit welchem und dem Steuermann William Barret der Kapitan in

diesem Augenblick auf dem Hinterdecke spazieren ging. Man sah sogleich, daß diese Erscheinung — „diese von Gott erkorne und gesegnete Erscheinung, geliebter Vetter!“ — nichts anderes war, nicht anderes, hört Ihr's guter Vetter? als eine ungebeute Schlange, die ihren Hals und Kopf fortwährend über dem Wasser hielt, und zwar etwa vier bis fünf Fuß hoch. Aus einem Vergleich mit der Marssegelstange, o! eine recht hochgelobte und wohlbenedete Marssegelstange, mein wohlaffectionirter Cousin! also aus einem Vergleich mit dieser Marssegelstange konnte man schließen, daß das Thier damals wenigstens sechs, sieben Fuß auf der Oberfläche des Wassers hatte. Das Thier schoß pfeilschnell bei dem Schiffe vorüber, aber man konnte es so genau sehen, daß man die Theile desselben sehr deutlich erkannte. Der Durchmesser der Schlange war ungefähr 15 bis 16 Zoll hinterm Kopfe, der offenbar die Gestalt eines Schlangenhauptes hatte, und so lange man dasselbe von dem Schiffe aus mit Ferngläsern verfolgen konnte, über dem Wasser blieb. Die Farbe des Thieres war dunkelbraun und um den Hals weißlich gelb. Es hatte keine Flossen, am Halse aber etwas, was der Mähne eines Pferdes oder einem Bündel Seetang glich. Der Kapitan Macquhae wird eine Zeichnung des Thieres, die er im Augenblick gemacht, wo er es gesehen, der Admiralität einsenden.“ —

Nachdem der zum höchsten Enthusiasmus fortgerissene und bis in alle Himmel verzückte, nunmehr auch schon mehr als halb berauschte Mediciner Flamingo diese Lektüre vollendet, die vielleicht die größere Hälfte unserer Leser, und zwar die modern überreizte und übersättigte kaum halb so interessant finden wird, als er, der kleine, brave naturwüchsigte Wurm selber; gönnte er sich, wie doch das seine wänzigen, vom vielen Sprechen und vom Impuls des durch die mannichfach durch einander wirbelnden alkoholischen Geistes und die Seeschlangen-Verzückung wüßt und wild erregten Blutes fast vollständig asthmatisirten Lunge überaus ersprießlich gewesen wäre, damit ihm der lauernd dasitzende und — gleich der Möwe, die kreisend auf den Fisch wartet — das Wort erhaltende Leuchtbumwärter selbige nicht abschneide, nahm er sich kaum soviel Zeit, als dazu gehörte, abermals ein Glas, wenn wir nicht irren, jetzt schon das sechste, hinab-

zuspülen, und ließ sich dann abermals folgender Gestalt, und zwar in allmählig steigendem Pathos vernehmen: „ja! seht Better! da steh' ich nun endlich an dem Ziele meiner glühendsten Wünsche. Jahre lang, mein karges, ödes Leben hindurch, hab' ich Tag und Nacht mich heiß und inbrünstiglich gequält und abgemüht, um zu dem Resultate zu gelangen, das nun hier sternklar leuchtend, alorreich vor mir liegt. So, denke ich mir, ist dem kühnen Argonauten zu Muth, wenn es ihm gelungen durch die Eisberge der Baffinsbai und des Lancaster-Sundes hindurch in die Behrings-Straße zu gelangen: so athmet der Matrose, welcher, angelangt im stillen Ocean, den arktischen Wolfspelz mit der Nanking-Hose und der baumwollenen gemüthlich bunt gestreiften Jacke vertauscht. So glüht der stille Träumer in heißer Seligkeit, dem zum ersten Male aus Vineta der versunkenen Wunderstadt geheimnißvolles Glockengeläut an das überrauchte Ohr tönt; so leuchtet das Auge dessen, der tief unten auf bläulichem Meeresgrunde die Tannen-Wipfel des mysteriösen, untergegangenen Landes „Bus“\*) sich neigen, und beugen sieht. Ihr könnt mir glauben, vielgeliebter Freund und Better, wohl wäre ich heute nicht der arme, verachtete Wundarzt im Strandstädtlein Allingen, der nur um eine erbärmliche Stufe höher steht als ein verwerflicher Bartscheerer, hätte ich dieses gottgebenedeierte Zeitungsblatt 25 Jahre früher in meinen Händen gehabt. Das ist ein Jammer, sag' ich Euch, und ich möchte ihn wohl sehen den stolzen Minister der Unterrichts- und geistlichen Angelegenheiten zu Kopenhagen, dem ich in einer mühsam und mit Aufopferung meiner letzten armseligen

\*) Das versunkene Land Bus liegt auf dem Wege von England nach Grönland. Nach einigen Nachrichten, die von einem Paar venetianischen Schiffern Nicolo und Antonio Zeno aus dem letzten Theile des 14. Jahrhunderts herrühren, sollte sich südlich von Island eine Insel befinden, die Friesland genannt wurde. Nach ihnen hörte man nichts mehr von dieser Insel, bis eines der Schiffe, welches zu Martin Frobishers Flotte auf seiner dritten Reise gehörte, bei seiner Heimkehr im Jahre 1578 unter dem 58° 30' nördlicher Breite eine große mit Holz bewachsene Insel fand, längst welcher es drei Tage segelte. Das Schiff hieß der Bus von Bridgewater, und daher wurde die Insel ebenso genannt. Seitdem hat man nichts mehr von derselben gehört, und vermuthet sie versunken.

Schillinge erlangten Audienz in einem Waschkorbe 35 Bände in Quarto meiner tiefsinnigen und erschöpfenden Arbeiten über den Hydrachos, die Seeschlange, das Land Bus, die unterseeische Stadt Vineta, die nordwestliche Durchfahrt, eine dänische Niederlassung auf der japanischen Inseln und der tartarischen Küste, einen Schacht quer durch die Erdkugel, eine Durchstechung der Landengen von Panama und Suez, eine telegraphische äußerst sinnreiche Korrespondenz mit den Bewohnern des Mondes, und was der oceanischen, tellurischen und kosmischen Unbegreiflichkeiten noch mehr sind, überreichen wollte, und der für die unerhörten, mühseligen Forschungen, so mir aus der Seele gekommen und an die Seele gewachsen waren, kein anderes Wort hatte und keinen andern Lohn als: Herr! bleiben Sie mir mit Ihren nichtswürdigen Dufeleien, mit Ihren intrikaten und verwetterten Hirngespinnsten, die im Tothhause gewebt scheinen, vom Leibe! Arzt, Wundarzt solltet Sie sein, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, ein bindender Ring an der Kette, und dann vielleicht können Sie in 25 bis 30 Jahren einmal versuchen, um eine Kreiswundarztstelle sich zu bewerben, oder in 40 Jahren gar Kreisphysikus werden; aber so wie Sie's anfangen, wird nichts mit Ihnen, absolut gar Nichts, und wenn Sie nicht alsobald den vermaledeieten Waschkorb mir aus den Augen bringen lassen, so lasse ich Ihnen selber die Zwangsjacke anziehen! Mir aus den Augen! Sie Schwärmer, Sie Irrelicht, Sie Tollkopf, Sie Phantast, Sie ausschweifendes Schauspiel! — Aber jetzt, wenn er noch lebte,“ fuhr Storch fort, „was würde er sagen, der ungläubige vornehme Böfewicht! Was würde er sagen! Wohl bin ich ein ahnungsvoller Genius gewesen, aber bitter war der Trank meines Lebens und die Himmelsgegend, in der mein Stern aufgegangen, sie hieß Unsterben mit Namen! Better! Habt Ihr noch eine Thräne in irgend einem Winkel Eures Hirnkästleins, so weint sie mir! Denn ich verdiene sie wahrlich wie nur immer ein sterbendes Menschenkind! Zu Leidem geboren, wie ein Holländer, und der Thräne werth!“

Hier hielt Storch, wehmüthig versunken in seine Erinnerungen, an, und wachte düster vor sich

hinblickend mit der Hand an den Augen. Hardisen aber, sich innerlich der Pause erfreuend, die das lange Geschwätz gefunden, nutzte sie eifrigst, und hub an folgendermaßen sich hören zu lassen: „ich habe Euch kommen lassen, lieber Vetter Flamingo, aus keinem anderen Grunde, als weil ich Patient bin, und zwar ein echter Patient, der Hülfe und des Trostes auf's Aeußerste bedürftig; ich wollte Euch klagen, ich wollte zu Euch sprechen von dem unseligen Fehler, den die unerbittliche Natur mir aufgebürdet, von dem entstellenden Gebrechen meines, wie ich mir schmeichle, doch sonst eben nicht ganz unschönen männlichen Angesichts: mit einem Worte, von dieser meiner ewig verwünschten rothen Nase, die für die glückliche Umkehr des schwanken Schiffes meiner süßen Hoffnung als kein freudiges Leuchtfeuer glüht. Und ferner wollte ich zu Euch reden von der tiefen, der heißen Leidenschaft in meinem Herzen, welche zur Zeit mir nicht weniger Unruhe und Bedrängniß schafft, als Euch die verwetterte Seeschlange in Eurem ganzen Leben; aber Ihr, statt als Leib- und Seelenarzt mich anzuhören, beginnt mir da ein hirnloses und endloses Geschwätz von Waschkörben und versunkenen Ländern, von Wolfspelzen und Ministern, von Nanking-Hosen und Telegraphen. Nun so hört mich jetzt wenigstens an, ich beschwöre Euch, lieber Flamingo! hört mich an!“

Aber der Doctor war verstummt und sah ihm regungslos starr ins Gesicht, die Geister des destillirten Wassers hatten ihr Höllewerk vollendet: das unheimliche Feuer der Trunkenheit brannte durch die kahenäugigen Rundgläser seiner gigantischen Brille, seltsam zuckte es auf dem bleichen, kleinen, vertrockneten Gesichtchen im flammenden Vollscheine, der aus dem Thurme herniederstrahlte.

„Hi! hi!“ stammelte er kampfhast hervor: „Feuer im Herzen und Flammen in der Nase! Komisch! Aber der Minister wohnt in Kopenhagen, und die Seeschlange im Meere. Komisch, lieber Vetter! Sehr komisch!“

Ein heiseres, wie nach Irina schallendes Gelächter aufschlagend, faßte er nach dem siebenten Glase. Dies war sein Schlaftrunk und besinnungslos fiel er in den Stuhl zurück.

Der Wärter des Pharus war in Verzweiflung: und sich zu Christ wendend, der im stehenden

Halbtraum sich an den Sessel gelehnt — wahrscheinlich träumte er von Bleiweiß und Glanzwische, von Haarpommaden und Schuhbürsten, von Aустern, gekrühen und Lachskeulen — sprach er: „da sie her! Christ! sieh her! Du bei weitem Verdammlichster aller Christe und Christen, die jemals eine Heringскеule benagten, nimm dies und das. Christ! und das und dies Christ, und dann sieh her Christ und staune über die Gottsverdammlichkeit des Doctors, den Du mit angekarrt gebracht hast. Staune ferner, über die Hartnäckigkeit meines trostlosen Geschicks, und wie mein Stern gar so gänzlich im Niedergange zu stehen scheint. Es hat viele Momente meines Lebens gegeben, o Du mein einsichtsvoller Christ, in welchen mir mein Vetter Storch, der Doctor Flamingo, nicht recht behagen wollte, aber so mißfallen wie heute, so gänzlich und absolut mißfallen, seitdem er in diesen Rausch verfallen, hat er mir doch noch niemals. Also das war der Trost und der heilende Balsam für mein krankes hülfbedürftiges Herz und meine kränkere und hilfbedürftigere Nase, daß er mit zwei Stunden wirbeln das Hirn macht mit Erzählungen von allerlei Scheusal und Ungehum des Oceans und aller Meere, von Seeschlangen und dergleichen! Denk' Dir, mein Christ! leidhaftigen Seeschlangen. Ei so warte, ich will Dich beseechlangen, Du vertrackter, Du vertrockneter grauer Sünder. Aber nach allem Hin- und Wiederdenken, lieber Christ, bleibt uns in That und Wahrheit weiter nichts übrig, als daß wir diesen trunkenen Hampelmann, diesen in Seligkeit untergetauchten Flamingo auf seine Karte plaziren, und ihn ruhig nach Hause kutschiren lassen. Den Berg hinunter magst Du ihn geleiten; dann wird der philosophische Gaul wohl selbstständig die furdere Bahn zu seiner Krippe finden. Und so öffne mir denn die Thür, daß ich den Gnomen hinausjasse!“

Christ, der Normannenknabe, nahm des Doctors mithabende Utensilien, und öffnete, wie ihm geheißen, die Thür. Aber der Wärter des Pharus ergriff mit starkem Arm das willenlose Zwerglein, das noch immer oceanisch und astralisch schwärmend im trunnenen Traume vor sich hinsturmelte, und verschwand mit ihm in der dunklen Winternacht. —

So enden denn diese denkwürdigste aller Kran-

knusperten, die wohl noch je ein Doktor abgestattet; und es war eine Visite, bei der es recht eigentlich hinauskam auf das Wort der Schrift: „ich bat

Dich um einen Fisch! Du aber gabst mir eine Schlange.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bur Literaturgeschichte.

Laube nennt Sachsen das Land, wo jeder Studirende seinen Bers macht, er sei, wie er wolle, und wirft mit diesen Worten allen Sachsen, die jemals gereimt und gedichtet, eine gewisse Mittelmäßigkeit vor. Das ist aber undankbar, denn gerade Sachsen und hier wieder vor allem Leipzig ist nicht allein die Pflanzstätte eines großen vollen Straußes von Dichtern, Schriftstellern und Literaturgebildeten gewesen, welche thätig in die Räder des Fortschritts des Schönen und Edlen eingegriffen haben, der eine freilich weniger bemerkbar und nachhaltig als der andere, sondern auch die bedeutendsten Geister der großen Literaturepoche haben gerade Leipzig zum Wohnorte gehabt und ließen dieser Stadt den Ruhm gediegener Berühmtheit als literarischem Mittelpunkte zu Gute kommen. Beinahe verächtlich nennt Laube das literarische Treiben und Leben der Leipziger Dachstübchenbestrebung, und übersehen völlig das Romantische, Poetische, Gemüthliche dieser Situationen. Der geistvolle Kritiker vergißt seine selbstverlebte Dachstübchenpoesie, die er so anziehend schildert; ist ihm keine Erinnerung an die kleinen Räume geblieben, wo er so reizende Reisenovellen erdacht hat? Der Anfang der Leipziger Poesie fällt noch in die Morgensonne unseres Literatursonnenaufgangs, die großen Meteore Schiller und Goethe waren noch in süddeutschem Befangensein und Werden; Wieland und Herder wanderten noch gleich mächtigen erratischen Steinblöcken, es mangelte dem Ganzen der Literatur an dem concentrirenden Strahle einer Sonne, die später von Weimar ausgehen sollte. Um so dankbarer muß die Nachwelt dem literarischen Kreise Leipzigs sein, ein Centrum für den Geist gebildet zu haben, wo eine Gemeinschaft, eine Autorität zu finden war und durch welches der Sinn für das Schöne und Edle wach erhalten wurde. Ganz Deutschland blickte damals auf Leipzig und sein reges Literaturleben.

Man versinnbildlichte sich nur das damalige

Leben. Leipzig, noch eng, finster, von hohen Mauern umgeben, mit schönen Gärten vor den grünen wall- und grabenumzogenen Thoren, daneben das romantische, zu poetischer Schwärmerei auffordernde baumreiche Rosenthal, rings umher üppige Auen, und an der niedrigen Westseite die berühmten Flußarme der Pleiße und Elster, drinnen aber in der Stadt der auf goldenem Sessel ruhende Stolz der Handelsherrn, unter denen der eine und der andere, vielleicht aus Annulation der Medicis, den Musen und deren jungen Priestern seine Pforte öffnet, diesen alten Patriziern gegenüber, deren stattliche Häuser und Höfe noch heute die Zierde und Merkwürdigkeit der innern Stadt sind, steht die Universität, die Wissenschaft, das junge, um Gottsched singende Magisterthum, der Puls, der damals das literarische Deutschland durch Wort und Schrift, Theater und Abhandlung, Epigramm und Fabel durchzuckte. Was konnte damals auch Deutschland begeistern, wenn es nicht das Fundament seiner Nationalgröße und Nationaleinheit war, die Sprache, das andere die Wahrung deutscher Ehre gegen den Nachbar im Osten und Westen verfocht schon zur selbigen Zeit der große Friedrich, obgleich diesem selbst so eine Volksidee nicht beigegeben werden kann, da Friedrich nur seine Preußen groß machen wollte, diese Begeisterung fand in Gleim und Rammler ihren poetischen Ausdruck. Eine wunderliche Zeit, diese Leipziger Dichterperiode: drinnen ein Treiben und Trachten der Geister, ein Correspondiren mit Halle, Jena, Göttingen, Hamburg, mit der Schweiz, ein Geistesfechten und Kritistiren, und draußen vor den Thoren heute Trents Panduren und morgen Biethens Husaren, heute Scubire und morgen der große König mit den blauen rollenden Augen, mit Rock und Stern, mit Krückstock und Hut auf seinem hochgebauten, starkgehaltsten weißen Casar, es waren die Zeiten des siebenjährigen Krieges.

Und wer waren die jungen Säger, die zwischen jedem einzelnen Kanonenschuß einen Schäferroman,

zwischen jedes Pelotonfeuer ein Epigramm, zwischen jede Redoute eine Fabel einzustreuen wußten, wer waren sie? Junge, geistreiche Leute, in denen der Pulverdampf, der von den Schlachtfeldern in die Stadt zog, Theaterstücke, Oden, Epigramme, Fabeln, Kritiken, kurz Geist in jeder Form erzeugte, es regnete damals Geist von allen Dichtern, und das ist die Dachstübchenbestrebung, von der Laube spricht; das Genie, der Geist residirt selten im ersten Stock, sondern hoch oben, nahe dem blauen Himmel und den goldenen Sternen, in diesen Leipziger Dachstübchen sind die besten Sachen gezeugt worden, Genügsamkeit und Freude, ein gefühlvolles Herz und eine liebende Mädchenseele, die ihn verstand, das verlangte damals der Musensohn, der Deutschlands Literatur begründen half.

Dem Gedeihen der Fachstudien war freilich dieses literarische in's Blaue Hineinleben nicht günstig, diese Art von Poesie zog so Manchen in den Kreis des Geistes, der so herrlich mit dem Lorbeer des Ruhmes, vielleicht auch mit den Goldfüchsen des Buchhändlers lockte, den wir dann untergehen sahen und der, mit etwas mehr Energie ausgerüstet, der Welt hätte ein nützlicheres Mitglied werden können, als wie er durch einige Bogen, die heute nicht viel über Makulatur gerechnet werden, geworden ist. Der große Mittelpunkt des Leipziger literarischen Lebens, an welchem auch die sonst starre Kaufmannschaft sich betheiligte, weil sie dadurch Unterhaltung fand, war das Theater, ein Kunstinstitut, das zu allen Zeiten eines großen Rufes sich zu erfreuen hatte, besonders in der Periode, von der wir jetzt sprechen, und der, welche dieser unmittelbar folgt. Das Leipziger Publikum hat bei oft mittelmäßigen Stücken große Künstler zu bewundern Gelegenheit gefunden, ein Glück, um das die Damalslebenden zu beneiden sind, da wir in unsern Tagen nicht über schlechte Stücke, aber über höchst mittelmäßige Schauspieler uns zu beklagen haben. Das Theater war damals vielmehr Kunstinstitut, ästhetische Schule, als heute, weniger Arena für dramatische Kunststreiterstücke. Man kannte zwar, außer den Einheimischen, einem Benznher, Gotter, Babo, Jffland, nur die Franzosen, deren Stücke Gottsched verdeutscht zur Aufführung brachte, von Shakespeare hatte noch Niemand eine Ahnung; aber die Schauspieler studirten fleißig die Charaktere

ihrer Rollen und die Kritik biß nicht wie ein wüthender Roter um sich, sondern würdigte das Gute und tadelte schonend und ermunternd das Verfehlte. Solche Kritik hat den Lessing groß gezogen, der mit Weiße und den Schlegelbrüdern und dem freigeistigen Moliere in Theaterkunstangelegenheiten vielfach verkehrte, während er in Leipzig war.

In dieser Zeit gehörte auch der fromme Gellert, dieses Paradigma eines guten Menschen, der den Studenten Vorlesungen über die Redekunst, sowie über die Sittenlehre hielt, Fabeln und einen unschuldigen Roman schrieb, geistliche Lieder dichtete, spazieren ritt und im Grabe noch eine Leipziger Merkwürdigkeit ist, denn Leipzig liebt seinen Professor Gellert und hat ihm an der schönsten und höchsten Stelle der grünen Parkanlagen eine freundliche Erinnerungsstätte eingeräumt.

Von Gottsched habe ich noch gar nicht gesprochen, diesem kritischen Rhadamantus, dessen hochgebietendes Konterfey, sowie das seiner Gattin auf der schönen Stadtbibliothek zu erblicken ist. Wenn ich an Gottsched denke, so fällt mir auch immer die Neuber ein, die theatralische Allirte des Leipziger Professors der Poesie, welche die Gottsched'sche Theorie in die Praxis der Bühne übersetzte. Der Boden, auf welchem sie stand, war Gottsched's Geschmack, der damals allherrschend war, später versuchte sie auf eignen Füßen zu stehen, Oppositionsfäden gegen den Geschmacktyrannen spinnend; allein ihr Baum wurzelte nicht ein und verdorrte traurig in den Drangjahren des siebenjährigen Krieges. Hart an der Elbe, in Laubegass, steht ein Gedenkstein, der ihrem Andenken von erkranklichen Mäcenaten manches Jahr nach ihrem Tode errichtet worden ist, damit die Erinnerung an diese zu ihrer Zeit hochgefeierte Frau nicht hinweggespült werde von den Wogen der Nachwelt.

Weiße habe ich genannt, den Kinderfreund; die Schlegelbrüder, deren Namen noch groß und gefeiert werden sollte in geistreichen Enkeln und Großneffen; der Satiriker Rabener, der herrliche Satiren schrieb und dabei ein guter Mensch war; der Epigrammist und Mathematiker Kästner; Kramer, der Freund Klopstocks, als dieser Christusgeist in Leipzig lebte, und manche Andere bildeten den jugendlichen Dichterbund.

Hierher kamen die nachher so großen Heroen

unserer Literatur und saugten Honig an den Lippen der Leipziger Poesie und Gelehrsamkeit. Wir haben von Lessings und Klopstocks Anwesenheit in Leipzig gesprochen; Göthe spricht auch in Leipzig ein; so mancher große geniale Geist schöpft reiches Wissen und zarte Poesie aus weißer Quelle, und Leipzig ist immer mit der Aureole schriftstellerischen Glanzes umschimmert. Auch das Schöne muß sterben, klagt Schiller, auch Leipzigs Dichterbund lichtet die strenge Parze, und der Sinn für das Schöne erweiterte sich in Leipzigs literarischem Kreise über die enge Grenze der Poesie hinaus in das Reich der Musik und Malerei, welche, besonders die Musik, heute noch der Brennpunkt der Kunsterscheinungen Leipzigs sind. In der Malerei glanzte Deser, dessen die Korrektheit in Gemälden und Zeichnungen vielfältig noch heute bewundert wird. Deser hatte eine geniale Art, die Härte der Antike mit der Weichheit der Moderne zu verbinden. Durch den

großen Johann Sebastian Bach vorbereitet, fand die Musik einen empfänglichen Boden, auf welchem Hiller und in neuester Zeit der herrliche, so früh der Kunst entzogene Mendelssohn-Bartholdi so schön wirken konnten. Leipzig hat zwar aufgehört, gefeierte Namen zu jener Zeit, welche die Glanzperiode Weimars ist, in seinen Mauern zu nennen, durch seinen Weltbürgerthum führen ihm aber die Messen alljährlich so manche schriftstellerische Notabilität zu, die im Schoße gleichverwandter Maccanatenfamilien in vertraulichem Austausch großer Erfahrungen und noch größerer Hoffnungen, die sie in dem jugendlich sprossenden Baume der Literatur hegen, fröhliche Tage verlebt. Leipzig war noch immer der Tempel der Musen, nur die Hohenpriester fehlten; aber er ist nicht verödet, an seinem Altare opfert heute wieder eine jüngere Generation, die vielleicht auch einmal eine Gelegenheit geben wird, von ihr in kurzes Bild zu entwerfen.

## Bücherchau.

Moritz Hartmann, Tagebuch aus Langue-doc und Provence. 2. Theil. Darmstadt, C. W. Leske, 1853.

Hatten wir mit Freude den ersten Band dieses trefflichen Buches begrüßt und mit Ungeduld den zweiten erwartet, so hat dieser unsere Hoffnungen noch übertroffen. Moritz Hartmann, als ein tüchtiger und ächter Dichter der Nation längst und rühmlich bekannt, verspricht auch einer unserer besten und elegantesten Prosaisisten im Felde der Reiseliteratur zu werden. Die gräßliche und gewandte Manier vor Sitten, Volksscenen und kleine Erlebnisse zu berichten, der scharfe Blick für Natur- und architektonische Schönheiten, die spielende Art unumgängliche Belehrungen und Commentare einzustreuen und endlich der glückliche Takt, womit alles Langweilige oder Triviale vermieden ist, sind neben einem durchaus edeln und blühenden Styl die Vorzüge eines Buches, das der Fehler weniger oder gar keine aufzuweisen haben dürfte. Das einzige, was man dem Verfasser etwa vorwerfen könnte, wäre, daß er seinen kleinen blasirten Weltweizer, der durch das Flüchtlingsthum erzeugt sein mag, manchmal mit einer gewissen Wohlgefälligkeit zur Schau trägt — aber auch nur manchmal, denn im ganzen weht eine frische Gemüthsstimmung durch die Blätter des Tagebuchs, eine gesunde Natur, die

das Heimweh vergißt im Versenken in Natur und Vorzeit, die sich wohl über die Thräne wehmüthig freut, die ihr ins Auge tritt und sich ihrer vor andern nicht schämt, sie aber wegwünscht, um eine Blumenglocke besser betrachten zu können. — Die Ausbeute aus provencalischen Volksliedern, die Moritz Hartmann gemacht hat, ist nicht eben groß gewesen, und das wenige, was wir erhalten, ist von keiner Bedeutung. Wir werden auch aus dem zweiten Bande des Tagebuchs einiges mittheilen, empfehlen aber das Ganze unsern Lesern und vor allem unsern Leserinnen als eine Geist und Herz stärkende Lectüre.

Shakespeares Othello, für weitere Kreise bearbeitet von J. W. Sievers. Braunschweig, Verlag von George Westermann 1853.

Ein gründliches Studium des Vorwurfs und eine treffliche Darstellung charakterisiren das Buch, welches als Unterabtheilung eines größern Werkes („Shakespeares Dramen für weitere Kreise bearbeitet von J. W. Sievers“) neben den zahlreichen Verehrern des großen Welt dichters besonders unter den Kritikern und Literaturhistorikern seinen Leserkreis finden wird. Wenn es überhaupt gerathen ist, Commentare anzupfehlen, können wir es bei diesem mit gutem Gewissen thun.



## Feuilleton.

## Theater.

**Marie Damböck.** Die erste Heldin des Münchner Hoftheaters, die geniale Marie Damböck, hat während der Abwesenheit Emil Devrients und der Frau Bayer-Bürk in Dresden gastirt und dort reichen Beifall eingeerntet.

**Freitags Journalisten.** Das treffliche aus der Zeit und dem Leben gegriffene Lustspiel des Verfassers der „Valentine,“ welches Herr Generalintendant von Hülsen in Berlin beliebte zurückzuweisen, wird jetzt in Wien und Leipzig zur Auführung kommen. In Dresden, Weimar, München, Karlsruhe, Breslau, ist dasselbe bereits aufgeführt und hat überall den größten Beifall gefunden. Die „Novellen-Zeitung“ enthält in ihrer letzten Nummer einen trefflichen kleinen Artikel von Robert Giese über Freitags Stück, der ganz geeignet ist, das größere Publikum lebhaft für die „Journalisten“ zu interessieren.

**Ein letztes Wort über Moritz Heydrichs „Prinz Lieschen.“** Indem wir uns noch einmal über Moritz Heydrichs „Prinz Lieschen“ näher verbreiten, schicken wir voraus, daß wir dazu zunächst durch die Frankfurter Kritik veranlaßt wurden, welche sich wie einst die Leipziger von dem Grundlage vox populi, vox dei leiten ließ, und die, wie nicht zu läugnen, höchst mißfällige Aufnahme „Prinz Lieschens“ in Frankfurt a. M. zu hämischen Ausfällen gegen den Dichter und das Stück benutzte.

„Prinz Lieschen“ gehört zu denjenigen Bühnenwerken, welche von einer die frischen und tüchtigen Bestrebungen würdigenden Kritik dem Publikum anempfohlen, den Bühnenleitungen durch fortwährendes Drängen in gewissem Sinne aufgenöthigt werden. Im Gegentheil kann dies dem Stücke nur zur Empfehlung gereichen, denn das, was unsere Direktionen \*) aus freiem Antriebe geben, ist gewöhnlich nicht viel werth. Indes brachte doch dieses Loben der Kritik in Beziehung auf „Prinz Lieschen“ auch einige Uebelstände mit sich. Dahin gehört vor allem: der von Julius Hammer (Feuilletonist der S. Const. Zeitung) besonders hervorgehobne: das Publikum wurde lange vor der Auführung zu der Erwartung gebracht, etwas ganz bedeutendes, ja nicht allein dies, sondern etwas in der That epochemachendes zu sehen. Statt dessen sah man

\*) Versteht sich die Direktionen der Stadttheater, welche die Bühnen pachtweise inne haben! O schmäbliche Kunst! würde Richard Wagner rufen.

eine kräftige, des Unsinnes und Humors genug darbietende, einer frischen gesunden Natur entwachsene Posse, die das blasirte Publikum natürlich nicht überall ansprach.

Moritz Heydrich hat einfach ein Stück schreiben wollen, welches der ganzen blasirten Salongeistreichigkeit, die in der Kritik ihre gehörige Vertretung findet, den Fehdehandschuh hinwirft; „Prinz Lieschen“ sollte dazu dienen, den Weg zu bezeichnen, anzubahnen, den wir zur Entwicklung eines selbstständigen deutschen Komödienstücs unbedingt einschlagen müssen. Die Heydrich'sche Posse in eine Kategorie mit den lächerlichen Puschwerken mehrerer modernen Possefabrikanten setzen zu wollen, war nur eine von tausend Rücksichten befangene, gerade heraus böswillige Kritik im Stande, — die nicht fähig ist, aus dem scheinbar Sinnlosen den tiefen Sinn herauszufinden, die sich gegen jeden neuen lebensfähigen Gedanken nur um deswillen sträubt, weil sie selbst nicht im Stande ist, einen solchen zu fassen. Was diese ver- und überbildete Kritik zu „Prinz Lieschen“ sagen würde, hat Heydrich, haben wir im Voraus geahnt und nehmen keine Minute Anstand, ihr zu erklären, daß sie nicht fähig ist, „Prinz Lieschen“ zu begreifen und darum nur verkehrte und verkehrtere Urtheile zu Tag fördert. Was den speziellen Frankfurter anbelangt, so verweisen wir einfach auf das, was Börne in seinen Briefen aus Paris (Mittwoch den 2. Januar 1833) über die „Didaskalia“ bemerkt, und was sich weiter ausgedehnt auf sämtliche Frankfurter Blätter anwenden läßt.

An mehreren Orten ist Prinz Lieschen an der Böswilligkeit oder Unbildung der Darsteller, an anderer an der Blasirtheit des Publikums geübelt. Sensibel das Stück überall großen Beifall gefunden, in Köln, Breslau, Magdeburg, Dresden u. sogar glänzenden Success gehabt. Wie kann nur die Frankfurter Kritik so ohne weiteres das Urtheil ihres Publikums als maßgebend der Welt und ganz Germania hinstellen? Maßigkeit ist zu allen Dingen gut.

**Otto Ludwigs Dramen.** Der „Erbförst“ ist kürzlich wieder auf mehreren Bühnen mittleren Ranges, zuletzt auf dem Stadttheater zu Regensburg zur Auführung gekommen. Er hat sich im ganzen ziemlich langsam Bahn gebrochen; die Matkabaer, welche bis jetzt nur in Wien und Breslau gegeben und in Berlin in Vorbereitung sind, dürften wegen ihres Ausstattungsaufwands noch langsamer durchdringen. Für Leipzig ist es aber geradezu eine Schmach, von Otto Ludwigs Dramen noch gar keine Notiz genommen zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag von Fr. Rückmann.

In Commission von Bruno Hünze in Leipzig.